

„es gibt keine unschuldigen bilder...“ – thesen zu religion im film am beispiel des islam

michael m. kleinschmidt



Filme erzählen vom Allgemeinen im Besonderen¹

Filme erzählen Geschichten von Einzelpersonen. Alles andere geht schlecht. Gesellschaftliche Veränderungen, Migrationsbewegungen, das Gegeneinander verschiedener Interessen, politische Entwicklungen, soziale Prozesse: Filme können davon nur durch die Perspektive eines Helden, eines Protagonisten erzählen – jedenfalls bei den guten Filmen. Das führt auch zu den Typisierungen, zu Vertretern und Stellvertretern, in denen sich Allgemeines bündelt, damit innerhalb von 90 Minuten überhaupt ein Erzählfluss zustande kommt.

Auch für Filme zum Thema „(Andere) Religionen“ hat das Folgen. Filme können nicht von *dem* Islam oder *den* Muslimen sprechen. Filme können nicht allgemein über „Religion“ und „Glaube“ sprechen. Filme können das nur durch die Erzählung eines oder einiger Einzelschicksale. Sie müssen vom Individuum sprechen, mit ihm beginnen, mit seiner besonderen Situation, seinen existenziellen Fragen.

Filme sind wie kleine Reisen

Filme nehmen den Betrachter „bei den Augen“ und entführen ihn in ein für den Zuschauer fremdes Land zu fremden Menschen. Die Geschichten, die diese Filme erzählen, handeln von menschlichen Sorgen und Nöten, von Liebe und Freundschaft, von Hass und Eifersucht, von Problemen und Lösungen. So ist zwar vieles anders: Landschaft, Gesichter, Kleidung, Gebräuche, die Haltung der Menschen zu Staat und Religion und dennoch ist vieles vertraut.

¹ Der Autor ist langjähriger freiberuflicher Referent des Instituts für Kino und Filmkultur (IKF). Der hier referierte Ansatz, wie er insbesondere in den ersten beiden Thesen deutlich wird, entspricht daher zahlreichen von Horst Walther entwickelten medienpädagogischen IFK-Projekten wie zum Beispiel „Kino für Toleranz“.

Filme erzählen ihre Geschichten aus der Perspektive des Einzelnen, des Protagonisten. Der Protagonist ist die „Fähre“ des Betrachters hinein in die fremde Welt. Der Betrachter sieht aus den Augen der Hauptfigur, mit der ihn die Erzählung identifiziert. Hierin besteht die Faszination und die positive Neugier, mit der die Zuschauer das fremde Leben im Film betrachten, hierin besteht das Anziehende dieser „Film-Reisen“.

Die Verschiedenheit von Kulturen, so hat der Soziologe René König einmal gesagt, besteht darin, dass die gleichen Probleme ein wenig anders gelöst werden. Somit ist jede Reise immer auch ein Stück Reflexion der eigenen vertrauten Welt. Wer nach Hause kommt, und sei es nur aus dem Kino, sieht, dass die eigene Lösung eben nur eine mögliche Art ist, mit dem Problem umzugehen. Und das heißt: Wer eine Film-„Reise“ antritt und einen Film über andere Kulturen oder Religionen sieht, tritt somit zwangsläufig in einen Dialog der Kulturen oder Religionen ein.

Religion muss im Film visualisiert werden

Zu den größten künstlerischen Herausforderungen eines Films gehört, wie vom Innenleben, den Gedanken und Gefühlen, der Überzeugung und Haltung einer Figur erzählt werden kann. An was ein Mensch glaubt, muss in Filmen visualisiert werden. Innerliches muss äußerlich, in Handlung übersetzt, für den Zuschauer sichtbar oder hörbar gemacht werden.

Religion kann im Film unterschiedlich sichtbar gemacht werden.

Mögliche filmische Gestaltungsmittel des „Religiösen“ im Film sind:

- die Handlungsebene: Filme zeigen Menschen bei rituellen und kultischen Handlungen (z.B. Fasten, Gebet, Gebetswaschung, Freitagsgebet, Predigt, Koranunterricht) und beim Begehen von religiösen Festen und Feiern (Hochzeit, Beerdigung etc.).
- das Szenenbild und Kostümbild: Filme zeigen Gebäude, die für sakrale, rituelle oder kultische Handlungen genutzt werden (z.B. Moschee). Figuren benutzen Gegenstände (z.B. Koran). Sie tragen Kleidungsstücke, die ihre Zugehörigkeit zu einer Religion oder einer Kultur zum Ausdruck bringen (z.B. Kopftuch, Vollschleier, Djellaba etc.).
- die Figurencharakterisierung: Figuren können zum Beispiel durch ihr Verhalten oder ihre Kleidung als religiöse Funktionsträger charakterisiert werden (z.B. als Imam, Muezzin, Chatib).
- die Tonebene: (a) Sprache: Figuren beten oder sprechen über religiöse Themen etc. (b) Musik: Figuren singen religiöse bzw. in kultischen Zusammenhängen eingesetzte Lieder etc.

Achtung: Dadurch, dass der Glaube einer Figur im Film vor allem durch das beobachtbare Verhalten sichtbar gemacht werden muss, besteht die Gefahr, die dargestellte Religion nur auf die religiöse Alltagspraxis zu reduzieren (Beten, Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote, Begehen religiöser Feste etc.).

Das „Andere“ kann sehr unterschiedlich inszeniert werden

Das „Fremde“ bei anderen Religionen und Kulturen zeigt sich im Film vordergründig durch das Beobachtbare. Es äußert sich zum Beispiel im Aussehen oder in Verhaltensweisen. Knut Hickethier (1995) hat im Rahmen der Arnoldshainer Filmgespräche auf vier Grundmuster von Fremdheit hingewiesen: (1) Das Fremde als Bedrohung und Gefährdung der Existenz des Zuschauers, (2) Das Fremde als das Untergeordnete, das sich in eine Hierarchie einzuordnen hat, (3) Das Fremde als das Verfolgte, dem Beistand zu gewähren ist und (4) das Fremde als das Komische. Von der Haltung des Regisseurs und seinen künstlerischen Entscheidungen hängt es ab, ob das Fremde in seiner Differenz als bedrohlich wahrgenommen wird oder nicht.

Zwischen Religion und Kultur ist im Film schwer zu unterscheiden

Auf die Schwierigkeit, in Filmen praktisch zwischen Religion und Kultur zu unterscheiden, hat Matthias Müller (2014) in seinem Aufsatz „Zur Erkennbarkeit des Islam im Film“ pointiert hingewiesen: „Religion wird dargestellt durch kulturelle Symbole und Vollzüge sowie durch die Kommunikation über sie. [...] Es wird deutlich, dass eine Unterscheidung von Religion und Kultur auf der Ebene des Films selbst nicht zu treffen ist, das der Film Religion ja nur zeigen kann, indem er kulturelle Ausdrucksformen der Religion darstellt und insofern im Film alle Religion Kultur ist und auch umgekehrt alle religiös konnotierte Kultur eben eine Erscheinungsform von Religion ist.“ (Müller 2014, S. 27-28)

Im Fernsehen überwiegt eine negativ konnotierte Darstellung des Islam

Ergebnisse der Fernsehforschung zeigen leider, dass die Thematisierung des Islam auch bei den öffentlich-rechtlichen Sendern zu einem großen Teil negativ konnotiert ist. Berichtet wird häufig – ausgelöst von aktuellen Ereignissen – vom Islam als Bedrohung (vgl. Hafez & Richter 2007; siehe auch Zusammenstellung wichtiger Ergebnisse ihrer Studie im Anhang).

Auch das Kino ist nicht frei von Islamklischees

In seinem bemerkenswerten Beitrag „Islamklischees im Kino – Intellektuelle Kinogänger im Westen und ihr Islambild“ weist der Islamwissenschaftler und Filmverleiher Ludwig Ammann (2014) auf zwei mächtige Klischees bei der Darstellung des Islam im Film hin:

- „[...] das mächtigste Islamklischee überhaupt ist die irrierte Annahme, es müsse schlechterdings alles, was Muslime tun und lassen, von ihrer Religion, also vom *Islam bestimmt oder doch dominant geprägt sein.*“ (S. 69, Hervorhebung im Original)
- „Damit sind wir beim zweitmächtigsten Klischee angelangt. Es betrifft das, was wir nicht zu sehen bekommen, weil es dafür keine Nachfrage gibt: Islam als unproblematischer Alltag und Normalität. Dieser blinde Fleck ist darum so tückisch, weil man ihn ohne relativierende Eigenwahrnehmung, also den regelmäßigen Umgang mit Muslimen, nicht bemerkt und daher die ständig wiederkehrende Problematik“

sierung von Islam das Bild des Anderen massiv und ungehindert verzerrt.“ (S. 71)

- „Wenn nun im vorgenannten Export-Kino Islam thematisiert wird, ist wiederum Islamkritik und nicht der Alltag gefragt. Die Säulen dieser Islamkritik sind zwei oft repetierte Gemeinplätze: die *Unterdrückung der Frau* durch die Männer und den Islam, und die *islamistische Erweckung und Radikalisierung junger Männer*.“ (S. 72, Hervorhebung im Original)

Der Islam wird im Kino in den letzten Jahren in sehr unterschiedlichen Genres thematisiert

Vom plakativen Feindbild des islamistischen Terroristen im Actionfilm über die seriöse Darstellung von Muslimen im Sozialdrama bis zur komischen Inszenierung von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in Culture-Clash-Komödien: Im Kino wird der Islam in den letzten Jahren international in den unterschiedlichsten Genres thematisiert.

Nach 9/11 wird übrigens vor allem im europäischen Art-house-Kino Kritik an der Stigmatisierung und der pauschalen Vorverurteilung von Muslimen geübt (z.B. in dem auch von der kirchlichen Filmarbeit ausgezeichneten britischen Spielfilm „Yasmin“).

Im deutschen Kino und Fernsehen sind Culture-Clash-Komödien auf dem Vormarsch

Für das deutsche Kino fällt auf, dass die kulturelle Differenz zu in Deutschland lebenden Muslimen nicht mehr ausschließlich im Sozialdrama erzählt, sondern zunehmend im Genre der sog. Culture-Clash-Komödien thematisiert wird (siehe Anlage: Auswahlfilmografie). Das gilt auch für das Fernsehen, wie zum Beispiel die erfolgreiche Vorabendserie „Türkisch für Anfänger“ zeigt.

Muslimen im deutschen Kino haben häufig türkische Wurzeln

In Filmen, deren Handlung in Deutschland spielt, weisen die muslimischen Filmfiguren häufig türkischen Migrationshintergrund auf, was der Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik entspricht: Nach der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ hatten im Jahr 2008 rund 63% der in Deutschland lebenden Muslime türkischen Migrationshintergrund. Die größte konfessionelle Gruppe unter den Muslimen in

Deutschland bilden dabei die Sunniten mit 74 Prozent (vgl. Haug, Müssig & Stichs 2009). Die konfessionellen Gruppen unter den Muslimen werden im Spielfilm jedoch so gut wie gar nicht thematisiert.

Ausgewählte Filmbeispiele für die Thematisierung des Islam im Film

Von den zahlreichen Filmbeispielen zum Thema „Islam im Film“ (siehe Anhang: Auswahlfilmografie) sei hier etwas ausführlicher auf einen Film für Grundschüler und jüngere Schüler der Sekundarstufe I (Bekas) sowie einen aktuellen Film für Schüler/innen ab Klasse 9 (Die Schüler der Madame Anne) hingewiesen.

Bekas: Der Islam aus den Augen eines Kindes

Zu den schönsten Kinderfilmen der letzten Jahre gehört der Spielfilm Bekas (2012) des kurdisch-stämmigen Regisseurs und Drehbuchautors Karzan Kader, der während des Irakkrieges 1988 mit seiner Familie aus Kurdistan nach Schweden flüchtete. Der international mehrfach ausgezeichnete Film erzählt von zwei kurdischen Waisenkinder, die 1990 versuchen, ganz auf sich allein gestellt, ohne Pässe und Geld nach Amerika zu reisen. Das klingt nach einem furchtbar deprimierenden Flüchtlingsdrama. Doch weit gefehlt. Bekas ist komisch, spannend und realistisch zugleich.

Als Film, der von zwei muslimischen Kindern erzählt und in dem der Islam explizit thematisiert wird, hat Bekas seinen Platz im katholischen, evangelischen und islamischen Religionsunterricht der Grundschule. Hier bieten mehrere Aspekte interessante curriculare Anknüpfungspunkte.²

Begegnung mit Menschen anderer Religionen und Bedeutung der Moschee für Muslime

In einer wunderschönen Montagesequenz erleben wir, wie die beiden Geschwister Dana und Zana, nachdem der Muazzin gerufen hat, einen Gottesdienst in der Moschee besuchen. Für viele nichtmuslimische Kinder (und Erwachsene) ist dies möglicherweise das erste Mal, dass sie eine Moschee von innen sehen und Muslime bei der Ausübung ihres Glaubens erleben. Für diese Zuschauer fungiert Zana, der jüngere, als Identifikationsfigur. Denn auch er weiß nicht ganz genau,

2 Zu diesem Film hat das Institut für Kino und Filmkultur (IKF) eine „Kino & Curriculum“-Ausgabe erstellt, die Sie auf der IKF-Website kostenlos herunterladen können: www.film-kultur.de/glob/bekas_kc.pdf. Der Film kann als DVD mit dem Recht zur nicht-gewerblichen-öffentlichen Aufführung (Ö-Recht) in der Medienzentrale des ARPM unter der Signatur DVD 0007 entliehen werden.

wie er sich in der Moschee verhalten soll. Diese Unsicherheit zeigt sich bereits zu Beginn der Sequenz, als ihn sein älterer Bruder ohrfeigt, weil er die Moschee mit Kaugummi betreten will. Nachdem die Geschwister die rituelle Waschung vollzogen haben (zu sehen ist die Reinigung von Gesicht, Armen, Füßen und Ohren), gehen sie an einem Regal mit Schuhen vorbei und stellen ihre Schuhe ab. Barfuß betreten sie die mit Teppich ausgelegte Moschee. Beim Gebet schaut sich Zana immer wieder um, um zu sehen, was sein Bruder und die anderen Gläubigen machen.

Gespräch zwischen Dana und Zana in der Moschee (Transkription):

Zana (betet): Hilf mir und meinem Bruder, nach Amerika zu kommen, um Superman zu treffen. Schick alle dreckigen Schuhe zu uns, damit wir sie putzen und Geld verdienen können. – Dana: Bitte doch lieber um eine Million. – Zana: Baba Shalid sagt, man soll Allah nicht um Geld bitten, weil er einem sonst wegnimmt, was man schon hat. – Dana: Was hast du denn zu verlieren? Du hast doch überhaupt nichts. Also bitte um so viel du willst. Bitte auch um einen Pass. [Dana geht] – Zana (betet): Lieber Allah, verzeih meinem Bruder. Er ist heute so ein Esel.

Diese Sequenz ist hervorragend geeignet, die Bedeutung der Moschee für Muslime zu veranschaulichen. In der Nachbereitung könnten die Schüler/innen an Hand von Beispielen aus dieser Sequenz wichtige Verhaltensregeln in einer Moschee und Riten des Islam benennen. So können die Schüler/innen Verständnis dafür entwickeln, dass sich Menschen aus religiösen Gründen anders verhalten als sie selbst.

Auffällige Kameraperspektiven: Vogelperspektive

Die bemerkenswerte Montagesequenz, die vom Besuch der beiden Geschwister in der Moschee erzählt, endet mit einem Gebet Zanas. Formal findet dieses Gespräch mit Allah seine

Entsprechung in einer ungewöhnlichen Kameraperspektive: Zana, der seine Hände in islamischer Gebetshaltung gen Himmel erhoben hat und nach oben blickt, wird in extremer Aufsicht („Vogelperspektive“) gezeigt – eine Perspektive, die im Angloamerikanischen übrigens manchmal auch „*God’s Eye*“ genannt wird.

Weiterer Filmtipp: Ebenfalls für jüngere Schüler (ab etwa 8 Jahren) geeignet ist der dänische Kinderfilm „Nenn’ mich einfach Axel“ (2002) von Pia Bovin, der auf humorvolle Weise vom 10-jährigen Axel erzählt, der beschließt, Muslim zu werden.³

„Die Schüler der Madame Anne“: Ein aktueller Beitrag zum Thema Integration

Einen der interessantesten neueren Beiträge zum Thema stellt der französische Spielfilm „Die Schüler der Madame Anne“ (2014) von Regisseurin Marie-Castille Mention-Schaar dar.⁴ Der Film, der auf einer wahren Begebenheit beruht, ist brandaktuell: Er erzählt von der Realität des Rassismus und er liefert ein Modell für seine Überwindung. Ein beeindruckendes Beispiel für einen sozial engagierten Film – und eine Hommage an den Beruf des Lehrenden.

Der Film geht mitten hinein in den sozialen Brennpunkt eines Vororts von Paris und zeigt eine 10. Klasse am Lycée Léon Blum in Créteil.⁵ Die Schüler sind eine recht gemischte Gruppe ganz unterschiedlicher Herkunft. Gemeinsam ist ihnen das Gefühl, zur abgeschriebenen Jugend zu gehören, ei-

3 Der Film ist mit dem Recht zur nicht-gewerblichen-öffentlichen Aufführung (Ö-Recht) bei Matthias Film als „DVDplus“ mit Begleitmaterial erhältlich: www.matthias-film.de/filme/nenn-mich-einfach-axel/.

4 Das Institut für Kino und Filmkultur (IKF) hat zu diesem Film ein ausführliches Film-Heft erstellt, das als PDF-Datei auf der IKF-Internetseite kostenlos heruntergeladen werden kann: www.film-kultur.de/glob/die-schueler-der-madame-anne_fh.pdf.

5 Créteil ist übrigens die Partnerstadt von Salzgitter.



Abb.: Zana betet in der Moschee (Bildnachweis: Farbfilm)



Abb.: Malik betet zuhause (Bildnachweis: Neue Visionen)

ner Generation ohne Chancen auf Teilhabe. Die Umgebung, der Hass, der alltägliche Rassismus tun ein Übriges. Aber ihre Lehrerin Madame Anne hat sie nicht aufgegeben und meldet ihre Klasse zu einem nationalen Geschichtswettbewerb zum Thema Holocaust an, den die beteiligten Schüler gewinnen. Diese Geschichte hat sich tatsächlich zugetragen (einer der beteiligten Schüler hat das Drehbuch geschrieben und spielt die jugendliche Hauptrolle).

Der Film, der ein enormes Spektrum curricular bedeutsamer Anknüpfungspunkte aufweist, ist auch unter dem Gesichtspunkt der Darstellung des Islam interessant. Hier seien drei, im folgenden näher beschriebene Szenen bzw. Erzählstränge besonders hervorgehoben.

Der Prolog: Das Verhältnis von Religion und Staat

Der Film beginnt mit einem Paukenschlag: In der Vortitelsequenz möchte eine Schülerin nach bestandenen Abitur ihr Zeugnis abholen. Die Herausgabe wird ihr jedoch von der Schulsekretärin und dem Schulleiter mit der Begründung verweigert, dass sie das Schulgebäude mit einem Kopftuch betreten habe, was gesetzlich verboten sei. Mit der Bemerkung „*Ich habe es außerdem satt, mich ständig für meine Religion rechtfertigen zu müssen!*“ entfernt sich die muslimische Schülerin wütend. Die Regisseurin setzt mit dieser Szene bewusst ein Ausrufezeichen zum – nicht nur in Frankreich – heiß diskutierten Kopftuchstreit. In Frankreich sind Staat und Religion(en) seit 1905 klar getrennt (Laizismus). Religion ist Privatsache und gehört daher auch nicht ins Klassenzimmer. Nach langer Debatte entschied das französische Parlament 2004, dass das Tragen größerer religiöser Zeichen wie Kopftuch (franz. *Voile*) oder Kippa den Schülern staatlicher Schulen verboten ist. Dies zeigt auch die Titelsequenz des Films: Die Lehrerin, die die Schüler vom Schulhof in die Klassenräume ruft, bittet einzelne Schüler nicht nur, Kopfhörer und Mützen abzulegen, sondern auch Kreuze unter die Kleidung zu stecken und Kopftücher abzulegen.

Die Frage nach der Kleidung als Ausdruck von (kultureller oder religiöser) Identität durchzieht den ganzen Film. Exemplarisch buchstabiert der Film diese Frage zum Beispiel an der Figur von Jamila durch. Als sie von (muslimischen) männlichen Mitschülern bedroht wird, da sie nicht anständig gekleidet sei, ändert sie ihren Kleidungsstil und trägt ein Haarband. Die Gewaltandrohung hatte Folgen. Doch als die Gruppe am Ende des Films den Wettbewerb gewonnen hat, sehen wir sie glücklich und wieder mit offenen Haaren.

Figurenkonstellation: Die beiden muslimischen Schüler Olivier und Malik

Mit den beiden Schülern Malik und Olivier präsentiert der Film zwei Muslime, die ihren Glauben sehr unterschiedlich leben. Olivier fällt auf, als er – für alle überraschend – wünscht, mit einem anderen Namen angesprochen zu werden. Er sei jetzt „Brahim“ und der Film zeigt uns, dass Olivier zum Islam konvertiert ist. Der neue Name ist Ausdruck seiner Konversion. Es gibt Auseinandersetzungen deswegen vor allem mit Malik, der sich von einem Konvertiten nicht den Islam erklären lassen will. Als Olivier/Brahim Malik vorwirft, nicht in der Moschee gewesen zu sein und den „rechten Weg“ zu verlassen, explodiert Malik. „Willst du mich vor deinen Freunden als schlechten Moslem hinstellen?“ Mit welchem Recht will Olivier/Brahim ihn als Moslem kritisieren? Er, der gerade mal eine Woche Moslem ist. Dass Malik praktizierender Muslim ist, erzählt der Film eher beiläufig: im Streitgespräch mit Olivier, durch seine Reaktion auf die Darstellung Mohammeds in der Hölle (s.u.) und in einer Montagesequenz, die ihn außerhalb der Schule in seiner Freizeit zeigt. Eine Einstellung zeigt den Flur seiner Wohnung. Und ganz am Ende des Flurs sehen wir aus der Ferne, wie Malik sich beim Gebet verbeugt. Ein gutes Beispiel für die gelungene Entsprechung von Inhalt und Form: Die respektvolle Darstellung einer religiösen Handlung aus der Distanz entspricht der Idee der französischen Republik, dass Religion Privatsache ist.



Abb.: Madame Anne zeigt einen Ausschnitt aus dem Mosaik von Torcello
(Bildnachweis: Neue Visionen)

Das Mosaik: Christliche Propaganda gegen den Islam

In einer bemerkenswerten Szene noch in der Exposition des Films analysiert Madame Anne das Mosaik „Jüngstes Gericht“ in der Kathedrale Santa Maria Assunta auf Torcello, einer Insel in der Lagune von Venedig. Dass hier möglicherweise Mohammed in der Hölle dargestellt ist, löst bei den muslimischen Schülern spontan heftige Reaktionen aus, da sie der Auffassung sind, dass man sich kein Bild des Propheten machen dürfe, schon gar nicht auf diese respektlose Weise.⁶ Sie beruhigen sich erst, als Madame Anne ihnen am Beispiel dieses Kunstwerks deutlich macht, dass christliche Kunst im Mittelalter auch als antiislamische Propaganda eingesetzt wurde (siehe Ausschnitt des Mosaiks und Transkription der Szene im Anhang: Mohammed in der Hölle?).

Weiterführend könnte daher zum Beispiel im Rahmen eines fächerübergreifenden Projekts der **Fächer Kunst, Religion und Geschichte** das grundsätzliche Verhältnis von Religion(en) und Bild thematisiert werden. Ein Spannungsverhältnis, das sich immer wieder an der Darstellung von Religionsstiftern entzündet, sei es in Bezug auf das Christentum bei Herbert Achternbuschs Satire „Das Gespenst“ (1982) oder Martin Scorseses Literaturverfilmung „Die letzte Versuchung Christi“ (1988), sei es in Bezug auf den Islam bei Salman Rushdies Roman „Die satanische Verse“ (1988) oder die Mohammed-Karikaturen eines dänischen Zeichners im Jahr 2005, die Proteste und Gewalttaten von Muslimen auslösten.

6 Vgl. Affolderbach & Wöhlbrand (2013), S. 32: „Eine bildliche Darstellung Mohammeds hält der Islam, mit Hinweis auf das Bilderverbot, für problematisch. Jede Kritik, die an ihm oder an der koranischen Botschaft geübt wird, jede Art einer Geringschätzung oder gar Missachtung seiner Person wird von Muslimen nicht geduldet und kann zu harten Auseinandersetzungen führen.“

Literaturhinweise

- Affolderbach, Martin und Wöhlbrand, Inken (Hg.) (2013). *Was jeder vom Islam wissen muss*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus (2. Aufl. der vollständig überarbeiteten Neuaufl. 2011). [Anm.: Herausgegeben. Im Auftrag des Amtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland. (EKD)]
- Ammann, Ludwig (2007). *Was stimmt? Islam. Die wichtigsten Antworten*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder (Herder spektrum 5736).
- Ammann, Ludwig (2014). *Islamkliches im Kino – Intellektuelle Kinogänger im Westen und ihr Islambild*. In: Orth, Stefan; Staiger, Michael & Valentin, Joachim (Hg.) (2014). *Filmbilder des Islam*. Marburg: Schüren (Film und Theologie 25), S. 68-81.
- Benz, Wolfgang (Hg.) (2009). *Islamfeindschaft und ihr Kontext*. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“. Berlin: Metropolis (Positionen Perspektiven Diagnosen 3)
- Hafez, Kai & Richter, Carola (2007). Das Islambild von ARD und ZDF. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 26-27/2007, 40-46.⁷
- Haug, Sonja; Müssig, Stephanie & Sticks, Anja (2009). *Muslimisches Leben in Deutschland*. Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. [Download: www.bamf.de]
- Hickethier, Knut (1995). Zwischen Abwehr und Umarmung. Die Konstruktion des anderen in Filmen. In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron & Visarius, Karsten (Hg.). „*Getürkte Bilder*“. Zur Inszenierung von Fremden im Film. Marburg: Schüren (Arnoldshainer Filmgespräche 12), S. 21-40.
- Karpf, Ernst; Kiesel, Doron & Visarius, Karsten (Hg.) (1995). „*Getürkte Bilder*“. Zur Inszenierung von Fremden im Film. Marburg: Schüren (Arnoldshainer Filmgespräche 12).

7 Download als PDF-Datei: www.bpb.de/system/files/pdf/GB72LS.pdf

Kuske, Silvia (1994). Von Tausendundeiner Nacht zu Tausendundeiner Angst: der Islam in den Medien. In: Jahr, Christoph; Mai, Uwe & Roller, Katrin (Hg.). *Feindbilder in der deutschen Geschichte*. Berlin: Metropol (Dokumente, Texte, Materialien 10), S. 251-279.

Massarrat, Mohssen (2002). Der 11. September: Neues Feindbild Islam? Anmerkungen über tief greifende Konfliktstrukturen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 3-4/2002, 3-6.8

Müller, Matthias (2014). Zur Erkennbarkeit des Islam im Film. Zwischen Religion, Kultur und Fundamentalismus. In: Orth, Stefan; Staiger, Michael & Valentin, Joachim (Hg.). *Filmbilder des Islam*. Marburg: Schüren (Film und Theologie 25), S. 26-40.

Naef, Silvia (2007). *Bilder und Bilderverbot im Islam*. Vom Koran bis zum Karikaturenstreit. Aus dem Französischen von Christiane Seiler. München: Verlag C. H. Beck. [Dt. Übersetzung der franz. Originalausgabe „Y a-t-il «une question de l’image» en Islam?“ (2004)]

Orth, Stefan; Staiger, Michael & Valentin, Joachim (Hg.) (2014). *Filmbilder des Islam*. Marburg: Schüren (Film und Theologie 25).

Schorb, Bernd et al. (2003). *Was guckst du, was denkst du?* Der Einfluss des Fernsehens auf das Ausländerbild von Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren. Kiel: Unabhängige Landesanstalt für Rundfunk und neue Medien (ULR) (Themen – Thesen – Theorien Band 22).

Webtipps

Begleitmaterial zu Filmen:

- www.film-kultur.de: Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF)
- www.kinofenster.de: Portal zu Filmbegleitmaterialien
- Kauf-DVDs mit dem Recht zur nichtgewerblichen-öffentlichen Aufführung (Ö-Recht):
- www.bjfev.de (Bundesverband Jugend und Film e.V.)
- www.ezef.de (Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit)
- www.filmwerk.de (Katholisches Filmwerk)
- www.fwu.de (FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht)
- www.ikf-medien.de (Institut für Kino und Filmkultur)
- www.matthias-film.de (Matthias-Film)

Islam und Muslime im Film: Auswahl filmografie

Muslime in Deutschland:

a) Culture-Clash-Komödien (chronologische Auswahl):

- Kebab Connection (2004)

- Meine verrückte türkische Hochzeit (2006) [TV-Film]
 - Türkisch für Anfänger (2006ff) [TV-Serie]
 - Evet, ich will! (2008)
 - Salami Aleikum (2009)
 - Almany – Willkommen in Deutschland (2011) **[Tipp!]**
 - 300 Worte Deutsch (2013)
 - Einmal Hans mit scharfer Soße (2014)
- b) Sozialdramen (chronologische Auswahl):
- 40 qm Deutschland (1986) [R: Tevfik Başer]
 - Yasemin (1988) [R: Hark Bohm]
 - Die Fremde (2010) [R: Feo Aladag] [Preis des Kirchlichen Filmfestivals]
 - Shahada (2010) [R: Burhan Qurbani] **[Tipp!]**
 - Kaddisch für einen Freund [Preis des Kirchlichen Filmfestivals]

Filmempfehlungen zum Thema „Islam und Muslime“ (alphabetisch):

- Alles kosher! (The Infidel) [Komödie]
- Fasten auf Italienisch (2010) [Komödie]
- Der Medicus (2013) [Literaturverfilmung]
- Die Schüler der Madame Anne (Les Héritiers) (2014) [Muslime in FR] **[Tipp!]**
- Yasmin (2004) [Muslime in GB nach 9/11]
- Zwischen uns das Paradies (Na putu) (2008) [Muslime in Bosnien]

Kinder-/Jugendfilme (als DVD mit Ö-Recht und Begleitmaterial erhältlich.)

- Bekas (Bekas) (2012) **[Tipp!]**
- Das Mädchen Wadjda (Wadjda) (2012) [Saudi-Arabien]
- Nenn mich einfach Axel (Kald mig bare Aksel) (2002) [Dänemark]

Anhang: Mohammed in der Hölle?



Abb.: Madame Anne zeigt einen Ausschnitt aus dem Mosaik von Torcello
(Bildnachweis: Neue Visionen)

- Madame Anne:* Wer ist in der Hölle? [...] Die Bösen. Wer ist das genau? [...] Die Feinde von Jesus. Hier sind verschiedene. Seht mal: Ein Barbarenfürst, ein Bischof, eine Prinzessin und – nach Meinung von Experten – ist das hier Mohammed.
- Schüler:* Was? – Das geht zu weit, Madame. – Ist das Ihr Ernst? [...]
- Madame Anne:* Was schockiert Euch daran so? [Max steht auf und will gehen] Setz Dich bitte wieder hin, Max. Max! Setz Dich wieder hin!
- Max:* Auch ein Lehrer darf nicht respektlos sein und das behaupten.
- Malik:* Nicht mal Muslime machen so was.
- Madame Anne:* Denkt doch mal nach. Worum geht's hier?
- Jamila:* Es ist *harâm*, das zu sagen.
- Max:* Mohammed ist nicht in der Hölle. Was soll das? Der Prophet kann nicht in der Hölle sein. [...]
- Malik:* Außerdem darf man doch gar kein Bild vom Propheten machen.
- Madame Anne:* Wartet doch mal. Wo ist denn dieses Bildnis?
- Schüler (off):* In 'ner Kirche.
- Madame Anne:* Und an wen richtet es sich?
- Schüler (off):* An die Christen.
- Madame Anne:* Und in jener Epoche haben die Christen gegen wen gekämpft?
- Schüler (off):* Gegen die Muslime. – Gegen den Islam. – Da waren die Kreuzzüge.
- Madame Anne:* Gegen den Islam. Und wo haben sie ihre Feinde natürlich hin gewünscht?
- Julie:* In die Hölle.
- Madame Anne:* In die Hölle. Und deshalb befindet sich Mohammed dort auf dem Bild. Eure Reaktion darauf ist interessant. Denn sie beweist, dass das Bild funktioniert. Es provoziert Euch. Weil es nichts als ein Werkzeug der Propaganda ist. Es gibt keine unschuldigen Bilder.

Anhang: Das Islambild von ARD und ZDF (Hafez & Richter 2007)

Thematisierung des „Islam“ in Magazin – und Talksendungen sowie in Dokumentationen/Reportagen bei ARD und ZDF 2005/06:

| | | |
|--|--------------------|----------------------|
| • Terrorismus/Extremismus | 23 % (31 Beiträge) | [negativ konnotiert] |
| • internat. Konflikte | 17 % (22) | [negativ konnotiert] |
| • Integrationsprobleme | 16 % (21) | [negativ konnotiert] |
| • Kultur/Religion | 11 % (14) | |
| • religiöse Intoleranz | 10 % (13) | [negativ konnotiert] |
| • Alltag/Soziales | 8 % (11) | |
| • Fundamentalismus/Islamisierung | 7 % (10) | [negativ konnotiert] |
| • Frauen/Unterdrückung/Emanzipation | 4 % (6) | [negativ konnotiert] |
| • Menschenrechtsverl./Demokratiedefizite | 4 % (5) | [negativ konnotiert] |

Zusammenstellung ausgewählter Ergebnisse:

- „Im Ergebnis zeigt sich, dass 81% aller Thematisierungen bei ARD und ZDF negativ konnotierten Themen zugerechnet werden können; lediglich 19 % [/] repräsentieren ein neutrales oder positives Themenspektrum.“ (S. 40-41)
- „Islamthemen werden im öffentlich-rechtlichen Fernsehen wellenartig und motiviert durch aktuelle Ereignisse aufgegriffen.“ (S. 41)
- „Die meisten Themen mit Islambezug finden sich nach wie vor in den Auslandsmagazinen der Sender (Weltspiegel, Auslandsjournal, Europamagazin). Dort existieren [/] zwei unterschiedliche Szenarien Blick auf den Islam. Der Islam wird als subtile Bedrohung in Form eines Lageberichts aus Kriegsgebieten aufbereitet [...] bzw. in Berichten über die Intoleranz von Muslimen gegenüber Nichtmuslimen [...]. Oder aber der Islam wird durch Reportagen über einzelne Menschen aufgegriffen und personalisiert [...]“ (S. 41-42)
- „Bei kritischer Betrachtung der einzelnen Genres und Sendungen bestätigt sich, dass insbesondere die allgemeinen politischen Magazin- und die Talksendungen nahezu ausschließlich über Negativthemen berichten.“ (S. 42)
- „Darüber hinaus ist die „Islamisierung“ politischer Sachverhalte in den Magazinsendungen auffällig und problematisch. Diese Thematisierungsentscheidung durch die Redaktionen führt zum Aufbau und Verfestigung eines kulturalistischen Weltbildes.“ (S. 43)
- „Diese Kulturalisierung politischer Themen und die Fokussierung auf Negativaspekte in der Berichterstattung über Muslime birgt ohne jeden Zweifel die Gefahr, eine sehr einseitige öffentliche Debatte und – in Analogie zur viel besprochenen „Politikverdrossenheit“ – eine Art „Islamverdrossenheit“ beim Publikum zu erzeugen.“ (S. 43)